



VAdM-Kurier

51. Ausgabe: November 2023

Vertriebene, Aussiedler und deutsche Minderheiten in der AfD — VAdM e. V.

Herzlich willkommen zur
51. Ausgabe unseres
„VAdM-Kuriers“
im November 2023

Inhalt:

editorial	Seite	1
Spätaussiedler: Tor öffnet sich einen Spalt	Seite	2
Kardinal Woelki: „offene Herzen, offene Grenzen“ für Heimatvertriebene	Seite	3
Kontrovers: Die „wahren Sudetendeutschen“	Seite	3
Aktueller Zustand der Banater Kirchen	Seite	4
Historische Presseschau 14. Februar 1946: Ruheloses Europa	Seite	6
<i>Buchempfehlung:</i>	Seite	9
Lebenserinnerungen eines Ostpreußen mit 98 <i>Erinnern</i>	Seite	9
Die Ansiedlung der Dondeutschen im 19. Jahrhundert (Teil 4)	Seite	8
Literatur aus Ostmitteleuropa/Impressum/	Seite	11
	Seite	12

Bilder unten: Schöndorf im Banat (Sommer 2023): Die römisch-katholische Kirche sehr gut erhalten, der deutsche Teil des Friedhofs in einem erbärmlichen Zustand (siehe Beitrag: Banater Kirchen)

editorial

Die Berliner Regierungskoalition hat mit dem Urteil des Bundesgerichts zur Schuldenbremse, das den Nachtragshaushalt 2021 als verfassungswidrig einstuft, ein selbst herbeigeführtes Problem auf der Agenda.

Finanzminister Christian Lindner scheint aktuell bezüglich der Einhaltung der Schuldenbremse nun doch einzuknicken. Zu dem „Es ist besser, nicht zu regieren, als falsch zu regieren“ (20. November 2017) gibt es genau sechs Jahre danach offensichtlich doch noch eine Steigerung: *Hauptsache: Regieren, nach uns die Sintflut.*

Im Nah-Ost-Konflikt hält gerade eine Waffenruhe zwischen Israel und der Hamas, ob diese eventuell verlängert wird, hängt von den Konfliktparteien ab. Ohne einen von beiden Seiten akzeptierten und von den Großmächten abgesegneten Friedensvertrag läßt sich dieser Konflikt nicht lösen. Hierzu sollte das anstehende Fest: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden . . .“

Vadim Derksen

Herbert Karl



Aktualität

Eigentlich müßte es heißen: »Tor öffnet sich nur einen Spalt«

»Unionsfraktion: Tor nach Deutschland öffnet sich für deutsche Spätaussiedler wieder

von [Felizitas Küble](#)
[November 27, 2023](#)



Ampel agierte zu Lasten der Spätaussiedler

Der Deutsche Bundestag hat Mitte November die Änderung des Bundesvertriebenengesetzes zur Spätaussiedleraufnahme in Deutschland beraten.

Dazu erklären der Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Fraktion, Christoph de Vries, sowie der Berichterstatter Stephan Mayer:

Christoph de Vries:

„Mit dem Bundestagsbeschluß wird endlich die restriktive Aufnahmepraxis für Spätaussiedler beendet und das Tor für unsere Landsleute in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion wieder geöffnet. Die Ampel hatte dieses Tor fast geschlossen.

Das beharrliche Eintreten von CDU/CSU für die Angehörigen der deutschen Minderheiten insbesondere in der Ukraine und in Rußland hat sich ausgezahlt. Denn die drei Kernforderungen der Union werden umgesetzt. Ein früherer nichtdeutscher Nationalitäteneintrag steht einem aktuellen Bekenntnis zum deutschen Volkstum nicht mehr im Weg und führt nicht mehr automatisch zu einer Ablehnung.

Ferner können alle in diesem Zusammenhang bereits abgelehnten Antragsteller die Wiederaufnahme ihres Verfahrens beantragen. Die kriegsbedingte Flucht aus den Aussiedlungsgebieten führt nicht mehr zum Verlust des Spätaussiedlerstatus.“

Stephan Mayer:

„Der stetige Druck von Betroffenen, des Bundes der Vertriebenen und der CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat sich ausgezahlt: Die Hürden bei der Aufnahme der wichtigen Bevölkerungsgruppe der Spätaussiedler in Deutschland werden durch die 11. Novellierung des Bundesvertriebenengesetzes beseitigt.

Bedauerlich ist, daß die Ampel den Änderungsantrag unserer Fraktion abgelehnt hat, der eine weitere Anpassung an die Lebensrealitäten der Betroffenen fordert. Dazu gehört bei Aktenverlust das Ausstellen eines sog. Negativbescheids durch die zuständigen Verwaltungsbehörden, damit Ansprüche vor allem nach dem Fremdrentengesetz nicht verloren gehen.

Deshalb wird die CDU/CSU-Fraktion nach Inkrafttreten der Novellierung des Gesetzes die Entwicklung der Aufnahmepraxis durch das Bundesverwaltungsamt sehr genau verfolgen. Wir werden im Blick haben, wie schnell etwa die über 60.000 Fälle im Bestand abgearbeitet werden und notfalls Nachbesserungen verlangen.“

Hinweis:

Der Änderungsantrag der CDU/CSU-Bundestagsfraktion kann hier abgerufen werden: <https://dserver.bundestag.de/btd/20/093/200935>

https://christlichesforum.info/unionsfraktion-tor-nach-deutschland-oeffnet-sich-fuer-deutsche-spaetaussiedler-wieder/?utm_source=mailpoet&utm_medium=email&utm_campaign=die-letzten-newsletter-total-beitrage-unseres-blogs_1

Anmerkung:

Die Alternative für Deutschland hat auf allen politischen und gesellschaftlichen Ebenen sich gegen die Benachteiligung der Spätaussiedler – die unter der Ära Merkel beschlossen wurde – agiert.

Die Red.

Kardinal Woelki fordert bei Messe für Heimatvertriebene „offene Herzen, offene Grenzen“

Deutsche Bischofskonferenz
von Marko Orlovic

Bei einer Meßfeier im Rahmen einer Wallfahrt für Heimatvertriebene und deren Nachkommen hat Kardinal Rainer Maria Woelki am Sonntag im Kölner Dom eine „deutschlandweite, europaweite Solidarität“ mit Flüchtlingen gefordert.

„Wer durch Krieg, Terror und Zerstörung der Heimat auf der Flucht ist, wer um Leib und Leben fürchten muß, wer die Ermordung oder Vergewaltigung von Angehörigen, Nachbarn oder Freunden miterleben mußte, erst einmal nicht mehr zurückkehren kann und bei uns Zuflucht sucht, der muß offene Herzen, offene Grenzen und offene Türen vorfinden“, [so der Kölner Erzbischof](#).

Es gelte, wie nach dem Zweiten Weltkrieg Verantwortung für Kirche und Welt zu übernehmen und an einem geeinten Europa auf der Grundlage der Schöpfungsordnung zu arbeiten.

Woelki erinnerte an die Fluchtbewegungen aus dem Osten am Ende des Krieges und danach. In diesem Zusammenhang betonte er: „Voraussetzung war die gemeinsame Kultur, mehr noch: der gemeinsame Glaube.“ Die Hedwigswallfahrt, wie sie in Köln in diesem Jahr zum 75. Mal stattfand, habe dabei geistige Heimat geboten sowie die Möglichkeit, Verwandte und Bekannte wiederzutreffen sowie vertraute Lieder zu singen.

„Die Generation meiner Eltern und die nachfolgende haben nach dem Krieg nicht nur eine neue Heimat gefunden, sondern auch wieder aufzubauen geholfen: zerstörte Städte, Dörfer und Landschaften, einen demokratischen, freiheitlichen Rechtsstaat, eine florierende Soziale Marktwirtschaft und vieles mehr“, erklärte der Kardinal. Damals seien der katholische Glaube, eine gemeinsame Gebetssprache sowie eine gemeinsame Basis in den letzten Überzeugungen wichtige Faktoren bei der Integration gewesen.

An die Heimatvertriebenen und ihre Nachkommen gewandt sagte Woelki: „Es ist gut, daß Sie so zusammenstehen und im Glauben eine Kraftquelle haben. Lassen Sie uns aus diesem Glauben heraus das Leben in unseren Familien, unseren Gemeinden und in der Gesellschaft gestalten.“

Von CNA Deutsch Nachrichtenredaktion

Köln – Dienstag, 17. Oktober 2023, 15:30 Uhr.

Quelle: <https://de.catholicnewsagency.com/news/14251/kardinal-woelki-fordert-bei-messe-fur-heimatvertriebene-offene-herzen-offene-grenzen>

Erwiderung auf einen Brief des ehemaligen Bundesgeschäftsführers Christoph Lippert über die „wahren Sudetendeutschen“

Der ehemalige in Ungnade gefallene Bundesgeschäftsführer des Bundesverbandes der Sudetendeutschen Christoph Lippert hat am 27.10. 2023 in der Sudetendeutschen Zeitung eine Erwiderung auf den Bericht über die Bezirksversammlung der SL Niederbayern-Oberpfalz abdrucken lassen. Auf dieser Tagung sprach der Altsprecher der Sudetendeutschen Johann Böhm und schätzte ein, daß die von Posselt initiierte und gegen den Willen vieler sudetendeutscher Landsleute durchgedrückte Satzungsänderung zu Verunsicherung, Enttäuschung und Resignation bei vielen Mitgliedern der Landsmannschaft geführt hat.

Johann Böhm hat die Lage sehr treffend eingeschätzt. Wer mit klarem Kopf und politischem Gespür die Landsmannschaft betrachtet, der muß sehen, daß die Aufgabe der Kernforderungen in der Satzung, nämlich das Recht auf Heimat und Entschädigung für begangenes Unrecht zu vielen Austritten und der inzwischen erfolgten Neugründung selbständiger Landesverbände in Sachsen und Bayern geführt hat.

Auf welche Erfolge kann denn die Münchner SL mit ihren Verzichtserklärungen verweisen?

Zwar hat ein tschechischer Politiker auf dem letzten Sudetendeutschen Tag gesprochen, doch auch ihm kam kein Wort der Entschuldigung und Wiedergutmachung über die Lippen. Und warum sollte er auch? Schließlich hat Bernd Posselt ihm mit jeglichem Verzicht auf Ahndung des an den Sudetendeutschen begangenen Unrechts eine ausgezeichnete Steilvorlage geboten.

Mag Herr Lippert mit seiner fatal falschen Sicht auf die sudetendeutsche Geschichte der 20er Jahre bis 1935 ruhig weiter in seinem Elfenbeinturm schwadronieren und die Ereignisse der Gegenwart in den Konflikten Rußland - Ukraine und Palästina - Israel dabei übersehen. Nichts wird dadurch wahrer, indem man es ausblendet und auf Wunder hofft. Das ist spätestens seit der Aufnahme der Tschechoslowakei in die Europäischen Union – trotz des Fortbestehen der Benešdekrete bis heute – leider unverändert so.

Claus Hörrmann
Vorsitzender des Sudetendeutschen Landesverbandes Sachsen

Aktueller Zustand der Banater Kirchen in Rumänien

Nach einer Reise 2023 in das rumänische Banat ist man vom derzeitigen baulichen Zustand der zumeist römisch-katholischen Kirchen etwas geschockt. Die Beschaffenheit der jeweiligen Friedhöfe ist katastrophal.

Dies ist allerdings keine neue Erkenntnis, denn auch die Presse – insbesondere die Banater Post, Organ der Landsmannschaft der Banater Schwaben und die Allgemeine Deutsche Zeitung (ADZ) – berichteten über den einen oder anderen bedauernden Bauzustand der Banater Kirchen.

Einen bemerkenswerten, mit einer akribischen Recherche verbundenen Beitrag leistete und leistet Herr Heinz Vogel mit seinem Überblick des Zustandes der Banater Gotteshäuser:



Bild: Die Kirche der ehemals sehr reichen banatdeutschen Gemeinde Grabatz . . .

„Heinz Vogel: Die Gotteshäuser der Deutschen im Banat

(rumänischem Teil und Arader Gegend nördlich der Marosch, in Orten mit mehr als 100 gewesenen deutschen Einwohnern)

Dies ist kein künstlerischer Akt, sondern nur ein bescheidener Versuch, Ihre Aufmerksamkeit auf den heutigen Zustand so mancher unserer alleingelassenen Kirchen im Banat zu lenken und es ist ein Dank an alle jene tatkräftigen HOG-Vorsitzenden, welche für das Heiligste, was wir hatten, die Kirche, die nötigen Mittel sammelten und sorgten, daß diese heute in unserer alten Heimat wieder im alten Glanz stehen.

Alle Bilder wurden ab 2005 selbst aufgenommen, und immer wenn eine Kirche renoviert ist, wird diese, zum Lob der Gemeinde, hier gezeigt. Diese Seite zeigt immer den gegenwärtigen Zustand unserer Gotteshäuser in unserer Heimat.

Fortsetzung auf S. 5

Fortsetzung von S. 4

Von 232 im Jahr 2005 stehenden Kirchen wurden inzwischen 2 abgetragen (Iwanda und Kleinschemlak), und 2 sind nicht mehr renovierbar (Offsenitz – Erdbebenschaden, Nadasch – Dacheinsturz).

Von den am Ende 2016 stehenden, funktionierbaren 228 Kirchen sind ab Jahr 1995: 3 Neubauten (Girok, Reschitza, Ruschitza), 112 renoviert (49%), 8 sind in Renovierung, 9 erhielten ein neues Dach, 88 (39%) sind in einem annehmbaren Zustand, jedoch 8 (3,5%) in schlechtem Zustand; dies um so trauriger, da der große Teil dieser die großen Gotteshäuser unserer gewesenen Paradiidörfer [bei den Banatern gilt Parade – aus dem Französischen entlehnt, z. B. das Paradezimmer – als das Vorzeigeobjekt], der reichen Heidegemeinden sind (Triebswetter, Grabatz, Bogarosch, Neupetsch, Kleinbetschkerek, Königshof sowie Bobda und Obad).

Von wo die Mittel dazu? Das kann man von jenen handvoll beherzten Alioscher, Fibischer, Bethausener, Pereger, Deutschbentscheker, Traunaer, Ebendorfer, von denen aus Schimand, Deuschsaska, Wiseschdia, Schöndorf, Wetschehausen, Bakowa, Girok u. a. erfahren.

Von 21 Kapellen und Bethäuser wurden 4 abgetragen (Panjowa, Lunga, Schipet, Topletz), 1 neu gebaut (Caritas Cs) 3 wurden renoviert, 9 sind in annehmbarem Zustand, jedoch 4 renovierungsbedürftig (Kleinomor, Rudna, Klopodia evang., und Felsen-thal).

Angegeben sind: Der deutsche und jetzige rumänische **Ortsname**, mit **D** die Anzahl der Deutschen im Jahre 1940, mit **%** der Anteil der Deutschen 1940 von der Ortsgemeinschaft. Es folgt die **Konfessionszugehörigkeit**, **Baujahr** der gegenwärtig stehende Kirche, ihr **Schutzpatron**, das jetzt in der Kirche befindliche **Musikinstrument** (**O** für Orgel, **H** für Harmonium), mit **Kw** das Datum der weltlichen Kirchweihstage und das **Jahr der letzten Renovierung** des Gotteshauses ab 2005.

Da diese Seite in ständiger Bearbeitung ist, bitte bei jeder Seite immer zuerst auf REFRESH klicken!“

Die interaktive Seite von Herrn Heinz Vogel ist abrufbar unter:

<https://www.banatergottesheuser.ro/index.htm>

Im Laufe eines mehrtägigen Aufenthalts in der alten Heimat konnte ich mir vom aktuellen Zustand der Banater Kirchen einen *vagen* Überblick verschaffen: Während in Schöndorf, Neubeschenowa, Lenauheim, Biled, Blumenthal und Sackelhausen die Bausubstanz in Ordnung scheint, sind die Kirchen in Guttenbrunn, Grabatz, Kleinbetschkerek, Königshof in einem mehr wie kritischen Zustand.

In den als gut erhaltenen, erwähnten Kirchen finden auch *derzeit* noch Gottesdienste statt und es kümmert sich offenbar jemand um die Substanzerhaltung. Dahingegen sind die Friedhöfe in Schöndorf und Neubeschenowa in einem beklagenswerten Zustand.

Bild oben: Der aktuelle Zustand der Guttenbrunner Kirche (Die Bilder (siehe auch S. 1) wurden vom Unterzeichner Sommer 2023 aufgenommen.

Auf den baulichen Zustand der Kirchen im Banat sowie der Kirchenburgen in Siebenbürgen werde ich noch zurückkommen.

Herbert Karl



Ruheloses Europa Massenwanderung entwurzelter Millionen

DIE FURCHE vom 14. Februar 1946

von *Delius*



Die in Bern erscheinende Wochenschrift „Der Weg“ hat vor kurzem in einer Statistik über die Verluste des letzten Krieges, die Zahl der Heimatlosen mit 15 Millionen angegeben. Ungefähr gleichzeitig hat der holländische Delegierte Sassen im UNO-Ausschuß für das Flüchtlingsproblem verlangt, daß man den entwurzelten Personen, sofern nicht eine gerichtliche Untersuchung gegen sie laufe, die Rückkehr in ihr Heimatland freistellen möge. Dieser Holländer sprach im gleichen Sinne wie sein Ministerpräsident Schermerhorn, der die Hoffnung aussprach, die Politik der Rache möge zu Ende gehen und eine Politik der Vereinigung alter Kräfte und Nationen für eine Welt des Friedens möge auch in Europa beginnen.

Auf der gleichen Ebene liegen zahlreiche Erklärungen englischer Politiker. So hatten schon im Oktober Abgeordnete aller Parteien die Befürchtung ausgesprochen, daß im Laufe des Winters durch die Zwangsvertreibungen von Deutschen aus ihren Heimatstätten Millionen von Menschen der Gefahr ausgesetzt sein würden, in Hunger und Kälte zugrunde zu gehen. Im Unterhaus rechnete man mit 13 Millionen von Epidemien und Massensterben Bedrohter. — Der Labourabgeordnete Michael Foot schilderte die Leiden der aus den östlichen Gebieten Deutschlands „displaced persons“, der heimatlos gewordenen, deren Mehrheit aus Frauen und Kindern bestehen, während die Abgeordnete Eleanor Rathbone die mutigen Worte aussprach, die den eigentlichen Kernpunkt des Problems treffen:

„Erinnert euch, daß alle Leiden individuelles Leid sind, es gibt kein kollektives Leiden. Alle Verantwortlichkeit ist individuelle Verantwortlichkeit und jeder ist verantwortlich für jedes Unheil, das irgendwo in der Welt verursacht wird, wenn er etwas unterlassen hat, das er hätte dagegen tun können.“

Es konnte jeder vorausschauende Mensch schon während des Krieges damit rechnen, daß nach den Erfahrungen der letzten Jahre die Völker die deutschen Minderheiten zur Aussiedlung zwingen würden. Die Politik des Dritten Reiches hatte unglücklicherweise die Minderheiten als trojanisches Pferd zu benützen versucht, sodaß die Katastrophe, die über die deutschen Volksgruppen hereingebrochen ist, sich seit Jahren abzeichnete. Alle Voraussicht der nun eingetretenen Katastrophe erhöht noch die Tragik der Ausweisung der deutschen Minderheiten, die vielfach in einer Form durchgeführt wurde, die menschlich nicht gebilligt werden kann. Selbst der tschechoslowakische Präsident Benès und der britische Lordkanzler Jovith [William Allen Jowitt, 1. Earl Jowitt (1945 – 1951)] haben in Reden diese Härten zugegeben.

Während aus Deutschland Millionen verschleppter Zivilarbeiter in ihre Heimat zurückströmen, wandern gegen 7 Millionen Deutsche aus Österreich, der Tschechoslowakei, Ungarn und Polen nach Deutschland.

Der Alliierte Kontrollrat hat provisorisch folgende Verteilung auf die einzelnen Besetzungszonen festgelegt: Von 3 1/2 Millionen deutschen Umsiedlern aus Polen sollen 2 Millionen in der russischen und 1 1/2 Millionen in der britischen Zone aufgenommen werden. Aus der Tschechoslowakei werden 2 1/2 Millionen Deutsche umgesiedelt werden, und zwar 1,75 Millionen in die amerikanische und 750.000 in die russische Zone. Die Deutschen aus Ungarn werden in der amerikanischen Zone aufgenommen werden und 150.000 Reichsdeutsche aus Österreich in der französischen Zone.

Bereits im Herbst befanden sich nach einer Mitteilung des Londoner Rundfunks in der russischen Zone Deutschlands 7 Millionen deutsche Flüchtlinge aus Polen und der Tschechoslowakei. Für die Flüchtlinge wurden 500 Auffanglager errichtet und die UNRRA errichtete in Berlin einen Suchdienst für deutsche Flüchtlinge.

Das Zentrum dieses Flüchtlingsstromes war bis zum Herbst 1945 Berlin. Millionen Umsiedler aus Polen und aus der Tschechoslowakei sind seit Juli 1945 durch Berlin gezogen, um in Mecklenburg, Brandenburg, Sachsen und Thüringen angesiedelt zu werden. Seit August ist Berlin jedoch Sperrgebiet; nur wenige tausend Flüchtlinge kommen täglich durch die Stadt, der große Umsiedlerzug wird um Berlin herumgeleitet.

Die Umsiedler aus Polen kommen über Küstrin oder Frankfurt a. O. Berlin hat 27 Lager, in denen die Umsiedler eine Quarantänezeit von vierzehn Tagen verbringen müssen. Im Rahmen der Bodenreform soll an die Umsiedler Land vergeben werden.

Fortsetzung auf S. 7

Die Umsiedlung aus der Tschechoslowakei

Die Ausweisung der Deutschen aus der Tschechoslowakei wurde ursprünglich bis Ende Juli 1946 projektiert. Etwa 800.000 Deutsche sollen bereits nach der russischen Besatzungszone in Deutschland überstellt worden sein. In den von den Deutschen geräumten Randgebieten wurden im Zuge einer großen Inlandswanderung über 1 1/2 Millionen Tschechen umgesiedelt. Die Überstellungen nach der amerikanischen Zone sollen erst beginnen, sobald alle Sudetendeutschen mit Identitätskarten ausgestattet worden sind.

Die Ausweisungen aus der Tschechoslowakei sind bis auf das Frühjahr verschoben worden. Nach dem ursprünglichen Plan sollten 25.000 Deutsche im Dezember und 125.000 im Jänner ausgewiesen werden. Der Aufschub, der hauptsächlich auf die Wetter- und Ernährungsbedingungen in Deutschland zurückzuführen ist, hat die tschechischen Pläne zur Wiederbesiedlung der Grenzgebiete umgestoßen.

Es ist möglich, daß der ganze Ausweisungsplan umgeändert wird, da sich die Erkenntnis von den Vorteilen durchsetzt, erfahrene deutsche Arbeiter für die Exportindustrie zurückzuhalten.

Verhandlungen zwischen den amerikanischen und den tschechoslowakischen Militärbehörden haben zu einer Vereinbarung geführt, die für die nach Deutschland umzusiedelnden Sudetendeutschen eine bedeutsame Verbesserung darstellt. Die Umsiedler, die bisher nur 30 Kilogramm Gepäck mitnehmen durften, werden leicht zu befördernde Gegenstände mitnehmen können, jedoch keine Wertgegenstände, die auch tschechoslowakische Staatsbürger im Falle ihrer freiwilligen Auswanderung zurücklassen müssen. Ferner soll die Umsiedlung in Zukunft so weit als möglich gemeindeweise durchgeführt werden, damit das Zerreißen von Familien und Gemeinden vermieden wird. Es soll auch Vorsorge dafür getroffen werden, daß das in der Tschechoslowakei zurückbleibende Eigentum inventarisiert wird, damit die Früheren Besitzer aus einem in Deutschland zu errichtenden Fonds Entschädigungen erhalten können.

Es scheint, daß sich die ungarischen Parteien und Behörden noch nicht entschieden haben, bis zu welchem Ausmaß die Ausweisung der Deutschen vom ungarischen Standpunkt aus wünschenswert ist. Als Verdienst darf es den Sozialdemokraten gebucht werden, einen mäßigenden Einfluß ausgeübt zu haben.

In Rumänien hat sich die Zahl der deutschen Minderheit infolge von Verschickungen und von Auswanderungen auf die Hälfte vermindert. Die letzten deutschen Kultur- und Erziehungsorganisationen in Rumänien wurden vor kurzem formell aufgelöst und ihr Vermögen eingezogen. Bis jetzt wurden keine Pläne für die Umsiedlung der zurückgebliebenen rumänischen Volksdeutschen ausgearbeitet. Die Regierung Groza rechnet nicht mit einer Intervention der Alliierten in dieser Angelegenheit und hofft, daß die derzeitigen Maßnahmen, wie Zwangsarbeit für Männer im Alter von 17 bis 45 Jahren, im Zusammenhang mit der Konfiskation von Grund und Boden „genügen“ werden.

Jugoslawien hat erklärt, daß es in seinem Lande ein Problem der deutschen Minderheiten nicht mehr gebe. Vor dem Krieg lebten eine halbe Million Deutsche in Jugoslawien, deren größter Teil das Land verlassen habe. Nur ein paar Tausend seien zurückgeblieben. Die jugoslawische Auffassung, im Lande keine Deutschen mehr zu haben, ist erstaunlich; seinerzeit wurde zwar das Deutschtum Kroatiens, Bosniens und Slawoniens fast völlig umgesiedelt, aber Beispiel von den auch nach jugoslawischer Statistik im serbischen Banat lebenden rund 120.000 Deutschen haben seinerzeit nicht mehr als 30.000 die Flucht ergriffen. Das Schicksal der übrigen nahezu 100.000 Banater Volksdeutschen scheint nach dieser Erklärung kaum geklärt.

Die Lebensverhältnisse für die in Jugoslawien verbliebenen Angehörigen der deutschen Minorität sollen besonders ungünstig sein, da das kollektive Verschuldensprinzip gerade dort angewendet worden ist.

Fortsetzung von S. 7

Auch Österreich ist betroffen . . .

Die Aufnahme der Umsiedler wird in den nächsten Monaten vor allem in Bayern erfolgen. Der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes teilte kürzlich mit, daß man mit dem Zustrom von 1,250.000 Zuwanderern in den nächsten Monaten rechnet, deren größter Teil durch Österreich hindurchgehen wird.



In Österreich selbst leben viele Hunderttausende Entwurzelte. Ab 15. April 1946 werden 150.000 Deutsche aus Österreich in die französische Zone aufgenommen. Vorher sollen 250.000 Flüchtlinge aus der amerikanischen Zone in die französische Zone übergeführt werden. Der Austausch deutscher Flüchtlinge zwischen den einzelnen deutschen Besatzungszonen ist ziemlich groß. Der schwedische Außenminister Rasmussen hat kürzlich über die völlige Umkehrung der ethnischen Verhältnisse im nördlichen Holstein zuungunsten der dänischen Minderheit gesprochen. Durch die Flüchtlinge hätte sich die Zahl der Deutschen, dort verdoppelt.

Es sei schließlich erwähnt, daß in der Steiermark 130.000 Fremde, darunter fast 35.000 Volksdeutsche leben. Nur 16.000 sind davon in Lagern untergebracht; der Rest belastet die heimische Wohnraumlenkung.

Andererseits gibt es zahlreiche österreichische Selbsthilfeorganisationen, die ihren Landsleuten bei der Rückkehr ins Vaterland behilflich sind. Unter diesen Repatriierungskomitees ist das in der Tschechoslowakei das erste und größte. Es hat in allen größeren Städten der Tschechoslowakei Zweigstellen, in denen bisher rund 60.000 Österreicher registriert wurden, von denen etwa ein Drittel bereits in die Heimat zurückgekehrt ist.

Auch in Deutschland sind in allen größeren Städten Repatriierungskomitees eingerichtet worden. In Berlin, wo sich mehr als 10.000 Österreicher gemeldet haben, hat das Komitee ein eigenes Lager errichtet, da die Repatriierung der Österreicher aus ganz Norddeutschland über Berlin erfolgt. Man rechnet, ohne die Kriegsgefangenen, mit ungefähr 50.000 Menschen, die von dort nach Österreich gebracht werden müssen. – Die Hamburger Stelle hat neben der Betreuung der Österreicher aus Nordwestdeutschland auch die Rückführung der aus Norwegen entlassenen österreichischen Kriegsgefangenen durchzuführen. – In Bayern sind in den Repatriierungskomitees etwa 65.000 Österreicher erfaßt worden.

Wanderbewegung unter den Nichtdeutschen

Es ist selbstverständlich, daß sich die Wanderungsbewegung nicht nur auf Deutsche beschränkt. Die europäischen Grenzveränderungen haben große Umschichtungen hervorgerufen. So hat etwa das Grenzabkommen zwischen Polen und der Sowjetunion die Umsiedlung von mehr als einer Million Polen zur Folge. Die Tschechoslowakei verhandelt mit der ungarischen Regierung über die Ausweisung der 450.000 Ungarn in der Slowakei. Die tschechische Regierung schlägt vor, die in Ungarn ansässigen rund 150.000 Slowaken in die Tschechoslowakei zurückkehren zu lassen.

Keine große Rolle wird die Einwanderung in die Vereinigten Staaten spielen können. Die Emigrationsquote für Zentral-, Ost- und Mitteleuropa beläuft sich jährlich auf etwa 40.000 Personen, von denen ungefähr zwei Drittel auf Deutschland entfallen.

Viele Flüchtlinge können auch aus politischen Gründen nicht in ihre Heimat zurück. So ist kürzlich 30.000 Balten in Schweden von der Regierung zugesagt worden, daß sie nicht zwangsweise heimbefördert würden, sofern sie sich jeder politischen Betätigung enthielten.

Millionen von Menschen sind heimatlos geworden, weitere Millionen sollen die Heimat infolge der Anwendung des kollektiven Schuldprinzips in den nächsten Monaten verlieren. Der Appell an die Menschlichkeit darf nicht umsonst verhallen.

Quelle: <https://www.furche.at/feuilleton/zeitgeschichte/ruheloses-europa-6534137>

Martin Schröder

LEBENSERINNERUNGEN eines Ostpreußen mit 98



*Die Liebe aber ist das Größte,
sie schafft alles,
was wir sind und haben*

GHV

Ostpreußen – Detmold – Amerika – Detmold

„Der Familienzusammenhalt war gut und eng. Verwandtenbesuche waren schöne Erlebnisse, speziell wenn Kinder in unserem Alter da waren. Die, die näher wohnten, haben wir öfter besucht, die anderen höchstens einmal im Jahr.

Einmal waren die Hohenfelder bei uns mit Kindern in unserem Alter. Wir spielten Pfänderspiele oder Flaschendreher, der Platz an meiner Seite ist leer, ich wünsche mir die Liesel her oder so etwas.

Die 16-jährige Cousine küsste mich als 14-jährigen einfach auf den Mund. Da ist man natürlich ganz schön durcheinander.“

Martin Schröder hat 15 Berufe ausgeübt, ist Buchautor, Gedichte- und Briefeschreiber und hat die Auswirkungen zweier Weltkriege erlebt.



ISBN 978-3-87336-760-9

€ 21,80

www.gerhard-hess-verlag.de

Leseprobe

„Vaters Schwester, Tante Minna, war auch dabei. Sie steht in der 2. Reihe rechts und trägt eine Halskette, Gottschals wohl rechts daneben.

An dem Hochzeitsfoto fällt mir auf, es gibt keine Soldaten. Das war eine Folge der Versailler-Bedingungen, wie Entmilitarisierung, Abrüstung bis auf 100.000 Mann (Heer) und Militärverbotszonen, so dass Deutschland nicht verteidigungsfähig war. Das nutzten die Polen und eroberten nach allen Himmelsrichtungen, denn Russland war mit der Revolution beschäftigt. Mit Reitertruppen drangen sie noch 1939 in deutsche Hoheitsgebiete ein, obwohl der englische Premier Lloyd George sie schon heftig kritisiert hatte. Die Versailler Bedingungen seien zwar hart, aber nicht für Polen. Ja, diese Bedingungen mussten dann zum Radikalismus führen.

Der britische Militärattaché bei den Friedensverhandlungen Brodly sagte, bzw. schrieb später: »Ich war schockiert, denn in Versailles wurden die Grundlagen für den nächsten Krieg gelegt, und das nach diesem Gemetzel.« Man kann auch sagen, dass die »Geheime Elite« der Sieger mehrere Zeitzünder eingestellt hatte. Deutschland sollte in der Weltpolitik und Wirtschaft keine Rolle mehr spielen dürfen, und als Hitler an die Macht kam, erklärte Lord Vansittart: »Scheitert auch Hitler, kommt der Bolschewismus, hat er Erfolg, bekommt er in sechs Jahren einen europäischen Krieg.« Er war auch Mitglied in der »Geheimen Elite« (S. 47f.).

„Als die Weimarer Politiker abtreten mussten, hatten die Kollaborateure die Übermacht. Sie kürzten den Vertriebenen immer weiter die Kulturmittel, verdrängten sie aus sicheren Wahlplätzen und sie wurden von allen Seiten verleumdet.

Darum fehlt den Kulturverbänden der Nachwuchs und ich musste mich mit 93 Jahren am 13.12.2017 nochmals als Beisitzer zur Wahl stellen, damit der Vorstand im Kreisverband Lippe vollzählig war.

Eine Ausnahme ist wohl unser Heimatkreis, wo wir auch Nachgeborenen im Vorstand haben. Als ich 2018 zum Heiligenbeiler Treffen mit meiner Schwester in Burgdorf war, konnten wir dort auch eine 102 Jahre alte Dame antreffen. Ganz besonders schäbig wurden unsere verschleppten Landsleute behandelt, einige dumme Dreckfinken haben sie auch noch als Kriegsverbrecher diffamiert. Selbst in Schauprozessen verurteilte Soldaten wurden später von den Russen rehabilitiert.

Sie haben aber erst fast alle sterben lassen, bis die »Große Koalition« ihnen nun eine kleine Entschädigung anbietet. Die sind weder treu noch tapfer, wollen es wohl auch nicht sein. Ruhm hätten sie sicher gern, aber wir und die Nachkommen können sie nur verachten. Unsere Kultur wird weiter »bergab gehen« und die ostdeutschen Eigenheiten sind nicht zu retten, denn sie haben uns unsere Nachkommen entfremdet.

In Palästina geht die Jugend auf die Straße für ihre Selbstbestimmung, aber bei uns fordert keiner die Streichung der Feindesklausel in der UNO-Satzung und die Beendigung der Besatzungszeit . . .“ (S. 193ff.).

Die Ansiedlung der Dondeutschen im 19. Jahrhundert: Die Sonderverwaltung im Gebiet der Donkosaken

Teil 4

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wies das Gebiet Taganrog einen hohen Standard im Getreideanbau und in der Viehzüchtung auf: Es wurde lediglich vom Bezirk Donec im Bereich des Donischen Heeres übertroffen. Dies deutet darauf hin, daß die Zuwanderer ihren Beitrag hierzu leisteten (Nachtigal, S. 20). Daß dies nicht *nur* auf die deutschen Kolonisten zurückzuführen war, wird noch Teil dieser Betrachtungen sein.

Der Bezirk Taganrog war bereits zur Zeit der großen Zarin Katharina ein bevorzugtes Einwanderungsgebiet; hier ließen sich Griechen, Türken, Bulgaren und Armenier nieder; entsprechend fielen die deutschen Kolonisten seinerzeit nicht besonders auf, auch wenn sie schon als wohlhabende Bauern und Landkäufer in Erscheinung traten (Nachtigal, S. 21).

Die verstärkte Besiedelung im Laufe des 19. Jahrhunderts trug wesentlich zu den landwirtschaftlichen Erfolgen bei. Dies war aber auch insbesondere dem *Sonderstatus* des Bezirks im Gefüge des russischen Reiches zu verdanken. Es entstanden hier Tochterkolonien aus den Gebieten Mariupol und Moločna; dies zeigt schon auf eine östliche Ausrichtung der Siedler hin. In den 1870ern setzte auch eine Zuwanderung aus den zentralrussischen Gouvernements ein, so daß sich bis zum Ersten Weltkrieg die nichtkosakische Bevölkerung verdoppelte.

Die Besonderheiten und Charakteristiken der ansässigen kosakischen Bevölkerung müssen hier noch hervorgehoben werden: Die Reformen Alexanders II. sowie die in den 1870ern unternommenen Neuordnungen zielten insbesondere auf das Militär und bewirkten im Kosakentum strukturelle Veränderungen.

Im Laufe der Jahrhunderte unterlag das sogenannte Kosakentum einem steten Wandel, wobei dieses auch oft als ein äußerst aktiver und selbstbewußter Akteur auftrat:

„Von den elf Kosakenheeren, die im 19. Jh. im Zarenreich bestanden, stellten die Donkosaken das traditionelle und rechtliche Paradigma in Lebensweise, Wirtschaftsform und militärischer Organisation für alle anderen Kosakenheere, wobei nur die Donkosaken mit einem großen, althergebrachten Territorium eine durchgängige kosakische Gesellschafts- und Verwaltungsordnung aufwiesen“ (Nachtigal, S. 21).

Zunächst war das Kosakentum eine staatliche Institution zur Sicherung der Grenzen zu den nomadisierenden Reiterstämmen; es war im Großen und Ganzen der österreichischen Militärgrenze zu vergleichbar, wobei die Grenzen des neurussischen Gebietes nicht so strikt definiert waren wie auf dem Balkan.

Das hier zu sichernde Territorium war anfangs dünn besiedelt, dies änderte sich mit der Verbesserung der Sicherheitslage hier im „Wilden Osten“ (Gröper) des sich stetig expandierenden russischen Reiches. Durch die Zuwanderung änderte sich aber auch die Bevölkerungsstruktur, so daß sich am Ende der Zarenzeit in allen Kosakenregionen der Anteil der kosakischen Bevölkerung verringerte.

Dies traf auch auf die Donkosaken zu; diese hatten seit der Regierung Katharinas II. – im Gegensatz zu den Kosakengebieten in Asien oder im Kuban – nicht mehr eine Außengrenze zu sichern. Bis in die 1860er Jahre war das Gebiet des Donischen Heeres, wie gesehen, für die Zuwanderung von Nichtkosaken geschlossen (Nachtigal, S. 21).

Die hier geltende Sozialordnung ging auf das von Alexander I. 1835 erlassene Statut, dem *Položenie ob upravlenii donskogo kasč'ego vojska*, für die Donkosaken zurück: Im zentralistischen Geist zielte dieses auf die Vereinheitlichung und die Einbindung der irregulären Kosakentruppen in das zaristische Militär ab:

„Es definierte die Kosaken als einen eigenen, mit gewissen Vorrechten ausgestatteten Geburtsstand und schrieb diesen für die Zeit bis zum Untergang des Zarenreiches im Weltkrieg nahezu kastenmäßig fest: wer in eine Kosakenfamilie geboren wurde, mußte Kosak bleiben, sofern er nicht den geistlichen Stand wählte. Weder die Reformen Alexanders II., noch die Einführung des Staatsgrundgesetzes im Jahre 1906 berührten diesen festgeschriebenen Status wesentlich“ (Nachtigal, S. 22).

Fortsetzung auf S. 11

Fortsetzung von S. 10

Zudem zog es eine strengere Grenze zwischen dem Kosakenadel, der *staršina*, ab dem Majorsrang und den Mannschaftsgraden. Entsprechend dem Offiziersgrad wurde Land vergeben: „Subalternoffiziere (Fähnrich/*praporščik* bis Rittmeister/*pod-esaul*) erhielten 200 Desj., Stabsoffiziere (Major/*esaul* bis Oberst) 400 Desj., Generäle 1.500 Desj.“ (Nachtigal, S. 22).

Mit solchem Landbesitz ausgestattet, versuchten die Offiziere leibeigene Bauern aus den russischen Gouvernements anzusiedeln: Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts stieg entsprechend deren Zahl im Gebiet des Donischen Heeres. Trotz dieser Tatsache lagen noch um die Jahrhundertwende erhebliches Land im Besitz der kosakischen Großgrundbesitzer brach. Zugleich trat bei den drei anderen Bodennutzern bereits eine Bodenknappheit auf:

„Die Gesamtheit des Kosakenheeres (vojsko) verfügte über 85 % des Bodens im Dongebiet. Die vier verschiedenen Gruppen der dortigen Bodennutzer waren

- *der Kosakenadel mit vererbbarer Grundbesitz (8,5 % des gesamten Bodens);*
- *die Kosakenstanizen, landkreisartige, kommunale Verwaltungseinheiten von je 6 000 bis 20 000 Kosaken, die den größten Anteil des Kosakenlandes auf Kreisebene gemeinschaftlich verwalteten bzw. auch an Kosaken wie Nichtkosaken verpachteten (62 % des Bodens),*
- *die kosakischen Gesamtverwaltung, das vojsko, das gemeinschaftliches Reserveland verwaltete (15 %), und*
- *alle im Dongebiet lebenden Nichtkosaken“ (Nachtigal, S. 22).*

Nach 1888 verfügten die Nichtkosaken einschließlich der Städte über 24 % des Bodens. Die kosakische Verwaltung nahm aus Pachtverträgen seit 1890 jährlich um die 1,125 Millionen Rubel ein; dieser Betrag wurde nur noch durch die wichtigere Schanksteuer von 1,239 Millionen übertroffen (Nachtigal, S. 22).

Zu dem *vojska*-Boden „gehörten auch einträgliche Kohleschächte (Aleksandrovsk Gurševskij, heute Šachty, Kamensk) und Eisenerzvorkommen (bei Sulin, heute: Krasnyi Sulin)“ (Nachtigal, S. 22).

Die vierte Gruppe der Nichtkosaken umfaßte die Städte und ihre Bewohner und alle nichtkosakischen Bauern und Siedler, darunter auch die deutschen Kolonisten,

„die ebenfalls in die Kategorie der inogorodnie fielen, also »Zugereiste« waren. Inogorodnie stellten im Jahre 1860 nur 320 000 Personen oder 34 % der Gesamtbevölkerung im Dongebiet gegenüber 610 000 Angehörige des Kosakenstandes“ (Nachtigal, S. 22f.).

Hierbei handelte es sich größtenteils (280 000 Personen) um leibeigene Bauern auf den Äckern des kosakischen Adels. Die Zahl der donstämmigen Bauern an der Gesamtbevölkerung blieb in der Zarenzeit gleich, verringerte sich aber relativ durch die verstärkte Zuwanderung.

Novočerkassk, die Hauptstadt des Donkosakengebietes lag größtenteils auf Kosakengebiet, die Kosaken bildeten die Hälfte der Stadtbevölkerung, es unterschied sich dadurch von den anderen Großstädten des Dongebietes. Wenn dort schon früh deutsche Lutheraner erwähnt wurden, dann lag dies an deren Stellung als Beamte und Offiziere. Nur wenige Kosakenstädte, wie eben Novočerkassk, unterlagen noch bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg der militärischen Oberhoheit, während in allen anderen Städten die *zivile* Verwaltung und Rechtsprechung galt (Nachtigal, S. 23).

Gleichzeitig mit der verstärkten Zuwanderung ging die Reform der Militärstruktur des Kriegsministers Dimitrij A. Miljutin in den Jahren 1865/70 einher. Das für unsere Betrachtung wichtige Gesetz vom 21. April 1869 betraf die Überlassung von Kosakenland an Nichtkosaken:

„Gemeinschaftliches Kosakenland, also der von stanicy und dem vojsko besessene Boden, war und blieb unveräußerlich. Es konnte an Nichtkosaken allenfalls verpachtet werden. Verkäuflich war nur der Privatgrund von Kosaken, also von Grundbesitzern aus den Reihen des Kosakenadels oder aus dem offiziellen Bodenanteil, auf den jeder männliche Kosak Anspruch hatte. Dies waren seit 1835 nominell 30 Desj., bei der faktischen Zuteilung waren es aber in den meisten Kosakenheeren z.T. bedeutend weniger, nämlich durchschnittlich zwischen 12 und 20 Desj.“ (Nachtigal, S. 23).

Fortsetzung auf S. 12

Fortsetzung von S. 11

Somit kamen lediglich nur kosakische Großgrundbesitzer bzw. -Verpächter für die Neusiedler als Bodenverkäufer in Betracht. Nur private Grundbesitzer waren somit berechtigt, Land an Kosaken wie an Nichtkosaken zu veräußern. Entsprechend verkauften oder verpachteten die kosakischen Grundbesitzer bis zur Jahrhundertwende „Teile ihres überschriebenen Bodens“ (Nachtigal, S. 23).

Diese Regelungen für alle kosakischen Gebiete hatte zur Folge, daß im gesamten russischen Reich infolge der zunehmenden Bodenknappheit die Bodenspekulation zunahm. Laut Nachtigal (S. 24) betraf diese die deutschen Kolonien nicht: In der Literatur wird im Gegenteil vermerkt,

„daß deutsche Kolonisten in anderen Neusiedlungsgebieten als seriöse Käufer und solide Ackerbauer sogar bevorzugt wurden, da sie das erworbene Land weder weiterverpachteten noch verkauften, um Gewinne zu erzielen“ (Nachtigal, S. 24).

Verlierer dieser Bodenspekulation waren die Zuwanderer aus Innerrußland, denen das nötige Kapital fehlte. Der Großteil des kosakischen Bodenbesitzes aus dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, der zum Verkauf kam, stammte von der kosakischen Adelselite: 70 % dessen gelangte vorwiegend an Nichtkosaken, u. a. auch in die Hände deutscher Kolonisten.

Dies war eine kurze Betrachtung, aber auch eine Vorwegnahme der Entwicklung der Situation der Dondeutschen vor Ort bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Diese hier vorgefundenen Sonderregelungen im Bereich des Donischen Heeres erklären aber auch, warum viele Siedler, darunter auch die *deutschen* bereits bei der Ansiedlung dieser Situation, und damit auch der Bodenknappheit Rechnung tragen mußten – abgesehen von der vorgefundenen Bodenqualität. Ebenso waren diese Vorschriften auch der Grund, daß viele deutsche Kolonisten – dies auch schon zu Beginn der Ansiedlung – immer *weiter nach Osten* oder gar nach Sibirien weiterzogen, erst recht, nachdem es durch die Zunahme der zu stopfenden Mäuler in den einzelnen Familien auch in den einzelnen Kolonistendörfern eng wurde.

Rückblickend ist die Geschichte des Kosakentums allerdings viel differenzierter zu betrachten als dies ukrainische und polnische Historiker zielgerichtet für ihre nationalistische Vereinnahmung im 19. Jahrhundert taten. Wenn die Kosaken des Donischen Heeres, wie erwähnt, gerade in der betrachteten Epoche vor dem Ersten Weltkrieg keine Grenzsicherungsaufgaben übernehmen mußten, spielte das Kosakentum insgesamt eine wesentliche Rolle in der polnischen und russischen Geschichte der Frühen Neuzeit:

„Blutige Kämpfe mit den Tataren im »Wilden Osten« zwischen Dnjepr und Don, mutige Entdeckungsfahrten hinter den Ural und die Unterwerfung der sibirischen »Indianer«, freche Piratenfahrten an die türkische und persische Küste kennzeichnen diese Trapper- und Pionierphase in der Geschichte der freien Steppenbeute“ (Gröper, S. 9).

Bemerkenswert schreibt Gröper (S. 9):

„die Kosakenhelden, die in der slawischen Folklore und in den großen Werken der Weltliteratur unsterblich geworden sind, halten jeden Vergleich mit den Helden des »Wilden Westens« aus, die in der Tat manchmal nicht mehr waren als zwielichtige Figuren . . .“

Bild: Photo der Ausgabe 1980

Literatur

Klaus J. Gröper: Die Geschichte der Kosaken. Wilder Osten 1500-1700, München 1976;

Reinhard Nachtigal: Die Dondeutschen 1830 bis 1930, Augsburg 2005;

(Fortsetzung folgt)

Herbert Karl



VOR 75 JAHREN

23. DEZEMBER 1920:

Uraufführung von Schnitzlers Skandalstück „Der Reigen“

Zehn Frauen und Männer aus den verschiedensten Gesellschaftsschichten finden sich in zehn Szenen paarweise auf der Bühne zum alten Spiel von Werbung, Verführung und Hingabe zusammen. Arthur Schnitzler hat das Stück „Der Reigen“ bereits 1896/97 geschrieben. Gegen eine Aufführung hat er sich lange gesperrt, weil er das Stück für unspielbar hält. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs aber häufen sich die Anfragen von seiten der deutschen Bühnen, und schließlich gibt Schnitzler nach, im Glauben, der „Reigen“ sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen keine „Frivolitätssensation“ mehr.

Er täuscht sich. Nach der Uraufführung des gesamten Zyklus – die Szenen vier bis sechs wurden bereits 1903 in München uraufgeführt – im Berliner Kleinen Schauspielhaus am 23. Dezember 1920 ergeht ein Verbot. Die einstweilige Verfügung wird



Der Dichter mit dem Hang zur Psychoanalyse: Arthur Schnitzler.

am 3. Januar 1921 wieder aufgehoben. Im November 1921 kommt es darüber zum Prozeß, die Schauspieler sind angeklagt, „durch unzünftige Handlungen ein öffentliches Ärgernis gegeben zu haben“. Das Verfahren endet nach fünf Tagen mit Freispruch.

DAMALS 12/95

Weihnacht

Wenn in des Jahres Lauf, dem allzeit gleichen,
auf leisen Schwingen sich die Christnacht naht,
wenn Erd' und Himmel sich die Hände reichen,
dann schau'n wir dich, du größte Liebestat.

Du Heiland Jesus, kamst aus lichten Höhen,
wie unser Bruder tratst du bei uns ein,
wir haben deine Herrlichkeit gesehen,
und deinen Wandel, fleckenlos und rein.

Verlorne Kinder knien an deiner Krippe,
von jener ersten Weihnacht an bis heut,
es klingt von armer Sünder Herz und Lippe
ein jubelnd "Halleluja!" weit und breit.

Tritt ein, du Spender aller Seligkeiten
in unser Herz und Haus, in Volk und Land,
hilf, dass wir glaubend dir den Weg bereiten,
und mit dir wandern liebend Hand in Hand.

Gib, dass wir hoffend in die Ferne blicken,
auf dich allein, dem wir zu eigen ganz:
kein irdisch Ding soll uns das Ziel verrücken,
bis wir dich schau'n in deines Reiches Glanz.

(Hans Brüggemann 1480-1540, deutscher Bildhauer)

Sehnsuchtslied aus dem Schlesierland: Kehr ich einst zur Heimat wieder . . .

1. Kehr ich einst zur Heimat wieder
Früh am Morgen, wenn die Sonn' aufgeht.
Schau ich dann ins Tal hernieder,
Wo vor der Tür ein Mädchen steht

*Refrain.: Da seufzt sie still, ja still und flüstert leise:
Mein Schlesierland, mein Heimatland,
So von Natur, Natur in alter Weise.
Wir seh'n uns wieder, mein Schlesierland,
Wir seh'n uns wieder am Oderstrand*

2. In dem Schatten einer Eiche:
Ja, da gab ich ihr den Abschiedskuss:
Schatz, ich kann nicht bei dir bleiben,
Weil, ja weil ich von dir scheiden muss.

Refr.: Da seufzt sie still, ja still und flüstert leise . . .

3. Liebes Mädchen, lass das Weinen,
Liebes Mädchen, lass das Weinen sein.
Wenn die Rosen wieder blühen,
Ja dann keh'r ich wieder bei dir ein

Refr.: Da seufzt sie still, ja still und flüstert leise...

https://christlichesforum.info/sehnsuchtslied-aus-dem-schlesierland-kehr-ich-einst-zur-heimat-wieder/?utm_source=mailpoet&utm_medium=email&utm_campaign=die-letzten-newsletter-total-beitrag-unsere-blogs_1



HOH(L)SPIEGEL:

„Ich wünsche Euch eine gesegnete Adventszeit und viel Schaffenskraft!“

Herr M.W. aus Mülheim

Red/hk

Bildnachweis:

Karten, Bilder und Graphiken stammen—wenn nicht extra gekennzeichnet - aus Privatsammlungen oder von offiziellen AfD-Seiten.

Red./HK

Impressum

SPRECHER Herbert Karl:

0175 9036144

SPRECHER Vadim Derksen:

0176 82072670

STELLV. SPRECHER :

Martina Kempf

Martin Schmidt, MdL

ANSCHRIFT:

Grösselbergstr. 7

75331 Engelsbrand

SPENDEN Sparkasse Pforzheim-Carlw

IBAN: DE33 6665 0085 0008 9636 65

www.vadm-afd.de

E-Mail:

kontakt@vadm-afd.de